



Medienquelle	Print	Autor	-	AÄW	6.338,67
Auflage	16.146	Verbreitung	15.390	Seitenstart	17
Auch erschienen in	Dürener Nachrichten [+ 2 weitere Medien]				



Einblicke in Riten der Erneuerung

Das „LVR-Kulturhaus Landsynagoge“ beteiligt sich zum 15. Mal am „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“.

VON SILVIA JAGODZINSKA

RÖDINGEN „Lebendiges und erneuerndes Wasser!“ war der sehr interessante Vortrag von Judaistin Monika Grübel überschrieben. Thema war das jüdische Ritualbad „Mikwe“ (Wasseransammlung), die von einigen Religionswissenschaftlern als Ursprung der christlichen Taufe angesehen wird. „Eine Mikwe ist neben dem Friedhof für eine orthodoxe Gemeinde wichtiger als eine Synagoge“, unterstrich die Judaistin.

Die rituelle Waschung

Die rituelle Waschung sei für Frauen vor der Hochzeit, ab dem 7. Tag nach jeder Blutung und nach jeder Geburt bis zur Menopause vorgeschrieben. Für Männer sei sie seit der Tempelzerstörung im Jahr 70 nicht mehr verpflichtend. Die strengen Regeln für die rituelle Reinigung sind in rabbinischen Schriften festgehalten: Nach einer Vorreinigung des Körpers muss sie im „fließenden reinen Gewässer“, sprich im Grundwasser, Fluss, Meer oder durch Regenwasser erfolgen. Es darf „nichts Trennendes zwischen dem Körper und dem lebendigen Wasser stehen“. Heute wären das etwa Schmuck, Schminke oder Kontaktlinsen.

Der Körper muss vollständig ins

Wasser der Mikwe eintauchen, was bei Grundwasser-betriebenen Mikwen eine äußerst kalte Angelegenheit ist. Eine Mikwenbetreuerin, bei Männern ein Betreuer, erklärt den Tauchgang für gültig. Nach dem koscheren Untertauchen spricht die oder der Gereinigte die B'racha (Segensspruch): „Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch Seine Gebote geheiligt hat und der uns das Untertauchen befohlen hat“, bevor sie oder er ein letztes Mal entsprechend dem jüdischen Religionsgesetz „Halacha“ vollständig untertaucht.

Der Gedanke der Erneuerung

Unter dem Gedanken der Erneuerung steht zum Beispiel auch das jüdische Ehepaar, das nach zwölf Tagen des Nicht-Berührens nach jeder Menstruation erst nach dem rituellen Bad erneut zusammen schläft. Gehen heute noch Menschen in die Mikwe? Natürlich sind alle orthodoxen Jüdinnen und Juden theoretisch dazu verpflichtet. Aber auch andere Menschen jüdischen Glaubens haben die Mikwe als spirituellen Ort oder kulturelles Erbe für sich entdeckt, wobei sich heute mehr und mehr der Wellness-Charakter durchsetzt.

Aus Amerika strömte eine Neu-

interpretation der Mikwe mit feministischem Ansatz: Die jüdischen Amerikanerinnen wollten etwa nach Krankheit oder krisenhaften Ereignissen den bewussten rituellen Übergang als Neubeginn. Im Mittelalter wurden teure, eigenständige Monumentalmikwen gebaut, weil chassidische Aschkenasim nicht in Flüsse eintauchen wollten, die ebenfalls für christliche „Gottesurteile“ des Ertränkens genutzt wurden. Später, als immer mehr Juden aus den Städten vertrieben wurden, entstanden mehr und mehr Kellermikwen und solche in Synagogen oder Gemeindezentren. Die meisten Mikwen, nämlich 811, entstanden in der sogenannten Neubauwelle von 1820 bis 1870. Christliche Amtsärzte stießen sie aus hygienischen Gründen an. Das Projekt „Jüdische Ritualbäder in Deutschland bis 1945“ mit dreijähriger Laufzeit dokumentierte zum Projektende insgesamt 2840, sowohl erhaltene als auch zerstörte Mikwen in ganz Deutschland.

Religionswissenschaftler Dr. Alexander Schmalz führte in einem gesonderten Vortrag durch die Erneuerung einer Sprache, nämlich vom Bibelhebräisch zu Ivrit in gut 3000 Jahren. Durch Initiator Eliezer Ben-Jehuda entstand die moderne Sprache Ivrit mit integrierender Funktion für die israelische Gesellschaft.



Ist die Mikwa Ursprung der christlichen Taufe?: Judaistin Monika Grübel referiert durch das spannende Thema „Lebendiges und erneuerndes Wasser“.

FOTO: SILVIA JAGODZINSKA